

Paibacher Zeitung.

Nr. 156.

Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Land
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 11. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu
4 Zeilen 20 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei älteren
Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 8. Juli d. J. dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes, Dr. Karl Rechbauer, die Würde eines geheimen Raths mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 5. Juli d. J. dem Vaudirektor der priv. Südbahngesellschaft, Wilhelm Flattich, in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen im Eisenbahn-Baufache den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 5. Juli d. J. dem gewesenen Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbe-Kammer in Klagenfurt, Leopold Nagel, in Anerkennung seiner vieljährigen verdienstlichen Wirksamkeit den Titel eines kaiserlichen Raths mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 9. Juli 1878 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter:

Nr. 83 den Erlass des Finanzministeriums vom 28. Juni 1878 zur Vollziehung des Gesetzes vom 27. Juni 1878, betreffend die Rübenzuckersteuerung.

(„W. Ztg.“ Nr. 155 vom 9. Juli 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Zum Exceß in Benedig.

Infolge des bekannten Excesses in Benedig fand kürzlich in der italienischen Kammer eine neuerliche Kündigung statt, indem sich Deputierte aller Parteien zu einer Interpellation über das Vorgefallene einigten, um der Regierung Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern. Sella von der Rechten, Indelli vom Centrum und Alvisi von der Linken stellten die befülgliche Interpellation, auf welche der Minister des Innern in einer Weise antwortete, die nichts zu wünschen übrig ließ. Die Erklärung desselben, „daß Leute, welche derlei Gemeinheiten zu begehen im stande seien, gewiß nie für Italien gekämpft und gelitten, nie etwas für dasselbe gethan, und daß man die gebildeten und anständigen Venezianer nicht für die Streiche einiger Buben verantwortlich machen könne“, wurde von der Kammer ebenso mit stürmischem Beifalle auf-

genommen, wie die energische Versicherung des Ministers, daß er die Schuldigen zu finden wissen und keiner derselben der verdienten Strafe entgehen werde.

Die telegrafisch nach Rom mitgetheilte Note der „Wiener Abendpost“ hat in ganz Italien den besten Eindruck gemacht, da sie den Beweis liefert, daß die österreichisch-ungarische Regierung mit der erhaltenen Satisfaction vollständig zufrieden ist, so wie, daß derlei Demonstrationen nicht im stande sind, das glücklicherweise zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn bestehende gute Einvernehmen zu stören.

Wie ferner aus Rom gemeldet wird, begab sich unmittelbar, nachdem in Rom die Nachricht über den bedauerlichen Vorfall vor dem österreichisch-ungarischen Generalkonsulat in Benedig eingelaufen war, der Ministerpräsident und interimistische Leiter des Ministeriums des Neuherrn, Cairoli, zu dem die österreichisch-ungarische Botschaft interimistisch leitenden Legationsrathe Freiherrn v. Gravenegg, um denselben im Namen der Regierung und ganz Italiens den Schmerz und die Entrüstung über den schmählichen Vorfall auszudrücken und die Versicherung zu ertheilen, daß Oesterreich-Ungarn die glänzendste Satisfaction erhalten und die Schuldigen der verdienten Strafe zugeführt werden würden. Der italienische Ministerpräsident benützte die Gelegenheit, um den Sympathien Italiens für Oesterreich-Ungarn und dem allgemeinen Wunsche der Bevölkerung, mit dieser Macht in aufrichtiger Freundschaft zu leben, in warmer und herzlicher Weise Ausdruck zu leihen. Diesen Erklärungen schloß sich der Minister des Innern, Bonardelli, in sehr energetischer Weise an, indem er dem Vertreter Oesterreich-Ungarns zugleich mittheilte, daß er den Chef des öffentlichen Sicherheitsdienstes im Ministerium des Innern, Commandeur Verti, nach Benedig entsendet habe, um strenge Untersuchung über den Vorfall einzuleiten und die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. In dem eigens ad hoc abgehaltenen Ministerrathe wurde weiter beschlossen, den Präfekten und den Quästor von Benedig sofort abzusetzen, wenn dieselben nicht im stande sein sollten, ihr Vorgehen vollständig zu rechtfertigen.

Vom Kongreß.

In der vorgestrigen Kongressitzung wurden weitere Grenzfragen erledigt. Bezuglich der Grenzen bei Batum fanden minutiose Discussionen statt, die zu einem befriedigenden Abschluß führten. Ein großes Diner zu Ehren der Delegierten ist auf Samstag festgesetzt. Die Festigungfrage Batums wurde vom Kongreß gar nicht berührt und dürfte durch direkte Verständigung zwischen England und Russland gelöst werden. Hoffentlich gelingt die Erledigung der noch vorliegenden Fragen, und kann Samstag die Unterzeichnung des Protokolles stattfinden.

Über den Verlauf der am 8. d. M. stattgefundenen Kongressitzung geht der durch ihren Spezialberichterstatter unter allen Wiener Blättern bekanntlich am ausführlichsten informierten „N. fr. Pr.“ der nachstehende Bericht zu:

Die Situation hat sich heute ein wenig verdüstert, und zwar infolge der Überraschung, welche England dem Kongreß bereitet und durch den Londoner „Daily Telegraph“ bekanntgeben ließ. Die Nachricht dieses Blattes, wonach die Königin von England mit dem Sultan ein Defensivbündnis bezüglich der Integrität des türkischen Reiches in Asien geschlossen habe, durch welches zugleich England das Recht eingeräumt wird, Cypern zu befreien, wird bestätigt. In Kongreßkreisen hat die Nachricht nicht gerade angenehm gewirkt, allein man hegt in denselben dennoch die feste Überzeugung, daß dadurch das Zustandekommen des Friedens nicht mehr beeinträchtigt werden könne. In der heutigen Sitzung des Kongresses war von diesem neuen Schachzuge Englands noch nicht die Rede, allein es heißt, Vorb. Beaconsfield werde morgen offizielle Mittheilungen darüber machen und die Angelegenheit einfach zur Kenntnis des Kongresses bringen als eine Thatache, die außerhalb desselben geschaffen wurde. Ob das Vereinkommen discutiert werden soll, darüber verlautet nichts, wie man denn überhaupt in den Kreisen der Bevollmächtigten jede offizielle Kenntnis der Sache in Abrede stellt und die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung der Londoner Quelle überläßt.

Auch der Umstand hat ungünstig gewirkt, daß der Kongreß selbst heute nicht über die Details in der Batumfrage hinausgekommen ist. Während auf der einen Seite behauptet wird, Batum sei heute gar nicht zur Sprache gelangt, wird an anderer Stelle verichert, es sei allerdings und in sehr eingehender Weise davon die Rede gewesen. Alle Mächte, England und Russland mit einbezogen, sind prinzipiell damit einverstanden, daß Batum an Russland komme und daß es ein Freihafen werde. England verlangt jedoch von Russland Garantien dafür, daß Batum in keiner Weise als militärische Position ausgenutzt werde. Welcher Art diese Garantien sein sollen, darüber verlautet nichts Bestimmtes, zumal die Engländer bis zur Stunde noch nicht mit der Farbe herausgerückt sind und genau fixiert haben, was eigentlich ihre Wünsche seien. Bisher haben sich blos die Bevollmächtigten der in dieser Frage gänzlich neutralen Staaten damit abgemüht, solche Garantievorschläge zu machen, und aus der Discussion hat sich blos das negative Resultat ergeben, daß man weiß, welche Garantien England als nicht genügend betrachtet. Für die morgige Sitzung erwartet man die Eröffnungen der englischen Bevollmächtigten auch in dieser Frage, und da in Kongreßkreisen die Prädiktion vorhanden ist, Eng-

Feuilleton.

Der Phonograph.

Eine Maschine, welche das gesprochene Wort aufnimmt, in transportablen Zeichen niederschreibt und es nicht etwa blos in Zeichen, sondern in deutlich gesprochenen Worten wieder von sich gibt, sobald man es verlangt, das ist der Phonograph, und sein Erfinder heißt nicht Herr v. Münchhausen, sondern Edison. Das Instrument ist von primitivster Einfachheit, so primitiv, daß die meisten Physiker, wenn man ihnen den Plan dazu vorgelegt hätte, wol gesagt haben würden: „Ja, die Sache ist theoretisch ganz richtig und so naheliegend, daß gewiß schon viele daran gedacht hätten, wenn sie nur praktisch aussähe, aber sie tut es so wenig, daß der Versuch kaum des Bestellens werth ist.“ Sie war aber doch praktisch, und das hat der glückliche Erfinder erfahren, als er die Probe machte.

Man kennt schon lange den Gebrauch schwingernder Membranen oder Platten, um Schallwellen aufzufangen und sie vermöge einer Spieze aufzuschreiben. Wird eine dicke Platte von Pergament, Rautschuk, Schweineblase oder auch von Eisen (leichteres bei dem jetzt schon in allen Händen befindliches Telefon) in einen Rahmen gespannt, und spricht man gegen dieselbe, so wird sie durch die Schallwellen in Bewegung gesetzt, sie schwingt mit, und ihre Mitte führt

hin- und hergehende Bewegungen aus, welche den Schallwellen entsprechen. Befestigt man an dieser Mitte einen feinen Stift, so macht derselbe jene Bewegungen mit. Man benützte früher, z. B. in den Apparaten des Pariser Alustlers König, solche Stifte, indem man durch sie die Bewegungen der Membrane auf berührte Glasplatten aufzuschreiben ließ. Edison soll, als er einmal zufällig gegen den Boden seines Zylinderhutes sprach, gefühlt haben, daß derselbe durch den Schall in ziemlich starke Schwingungen geriet, und soll sich gesagt haben: diese Bewegungen sind stark genug, um sie direkt in ein dünnes steifes Blatt einzugraben. Er nahm also ein Blatt Staniol, legte es über eine Walze, in die eine Rinne eingeschnitten war, stellte vor dasselbe eine Rautschukmembrane, welche in der Mitte einen feinen Stahlstift trug, so daß der Stahlstift gegen die Staniolsfläche drückte, und zwar an der Stelle, wo die Rinne dem Zinnblatt Spielraum ließ; er drehte die Walze und sprach gegen die Membrane. Bei jeder Schwingung preßte sich der Stahlstift einmal etwas tiefer in das Zinnblatt, und das Ergebnis der Operation war, daß auf der Staniolsfläche beim Drehen eine Reihe sehr kleiner Vertiefungen eingegraben wurde. Diese Vertiefungen sind der aufgezeichnete Abdruck der in den Apparat gesprochenen Worte. Man würde sie lesen können, indem man sie mit dem Vergrößerungsglas besichtigt, und aus ihrer Auseinandersetzung die Wellen konstruiert, welche die Membrane getroffen haben. Aber der Apparat selbst überhebt uns dieser umständlichen Operation. Man

denkt sich die Walze zurückgedreht, so daß der Stahlstift wieder da steht, wo er zu Anfang das Staniolblatt berührte, und man drehe ihn genau so wie beim Hineinsprechen: in jede Vertiefung senkt sich der Stift ein wenig ein, jede Erhöhung stoßt ihn nach vorn, er macht offenbar, von den kleinen Verzahnungen des Blattes getrieben, dieselben Schwingungen, welche er gemacht hat, als er selbst diese Verzahnungen eingrub; und mit ihm macht die Membrane sie, d. h. bei der zweiten Drehung gibt die Membrane dieselben Töne von sich, welche sie der Zinnplatte einverlebt hat, als man gegen sie sprach: sie spricht dieselben Worte, und das so oft man die Walze dreht.

So einfach ist der Grundversuch, den Edison anstellt, und ebenso einfach die genauere technische Ausführung des Apparates.

Der Edison'sche Phonograph in seiner jetzigen Gestalt hat ein Mundstück und im Grunde desselben eine schwingende Membrane, an deren Mitte ein Stahlstift befestigt ist. Der Stift drückt gegen ein Staniolblatt, und dieses ist angelegt auf eine Walze, in welche eine schraubenförmige Rinne eingeschnitten ist. Ein Uhrwerk dreht die Walze und schiebt sie zugleich schraubenförmig fort, so daß der Stahlstift über alle Punkte der Rinne mit leichtem Druck dahingleitet. Man spricht durch das Mundstück gegen die Membrane, und der Stift gräbt jede Welle als leichte Vertiefung in die Staniolplatte. Dann kann man diese Platte entweder liegen lassen oder sie abheben und auf einen beliebigen anderen Phonographen von gleicher

land für Batum eine Gegencession zu machen, so glaubt man mit Sicherheit an die definitive Schlichtung dieser Details in der morgigen Sitzung.

„Die heutige Berathung war die längste, welche bisher stattgefunden hat; dieselbe dauerte von 2 bis nach 6 Uhr abends. Zu Beginn der Sitzung wurde die persische Frage verhandelt, zu welchem Behufe der heute morgens aus Wien hieher zurückgekehrte persische Gesandte Malcom Khan eingeladen worden war, im Kongress zu erscheinen. Der Delegierte des Schach wurde vom Grafen Herbert Bismarck und Herrn v. Radowit in den Saal geleitet, wo er sowol vom Vorsitzenden wie von den Mitgliedern des Kongresses, die sich bei seinem Erscheinen von ihren Plätzen erhoben, sehr freundlich begrüßt wurde. Man eröffnete sodann dem Repräsentanten des Schach, daß der Kongress geneigt sei, den Artikel 18 des Vertrages von San Stefano anzunehmen, durch welchen die Stadt Kotor an Persien gegeben wird, und zwar mit Einschluß eines Theiles des dazugehörigen Distriktes. Die Reclamationen Persiens bezüglich seiner Grenzstreitigkeiten mit der Türkei brachte Malcom Khan in folgender Rede zur Kenntnis des Kongresses:

„Der bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Schach von Persien, von Sr. Majestät besonders bevollmächtigt, um die auf die persisch-türkische Grenze bezüglichen Streitfragen zu schlichten, hat die Ehre, dem Präsidenten und den Mitgliedern des in Berlin versammelten Kongresses folgendes darzulegen: Seit langer Zeit erhoben sich zwischen Persien und dem türkischen Reiche Streitigkeiten wegen der Grenzlinie, welche die beiden Länder von Bajazid bis Mohamara am persischen Golf trennen soll. Diese Streitigkeiten waren wiederholt nahe daran, einen ernsten Charakter anzunehmen, da die Regierung Sr. Majestät des Schach es als ihre Pflicht betrachtete, ihre Unterthanen gegen die Einfälle der Romadenstämme, Kurden und anderer zu beschützen, welche diese unbestimmte Lage benützen, um Dörfer zu plündern und ganze Landstriche zu verheeren. Die Völkerschaften begeben sich unaufhörlich von einem Punkte zum andern und glauben straflos bleiben zu können, weil sie wechselweise die türkische oder persische Jurisdiction anrufen, je nachdem es sich um ein auf persischem oder türkischem Gebiet begangenes Delict handelt. Daraus ergeben sich beständige Reclamationen, welche zu meistens resultatlosen Untersuchungen und unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern führen; ferner folgt daraus, daß die schönsten Landstriche unbewohnt, die fruchtbarsten Gebiete unbaut bleiben; die Bewohner derselben wollen sich den Gefahren einer Niederlassung nicht aussetzen, ohne eines verlässlichen Schutzes durch die Ortsbehörden sicher zu sein. Es gibt ferner weit ausgedehnte Strecken, die ebenso schön wie fruchtbar sind, welche jedoch zum großen Schaden der Gesellschaft und der Civilisation in wildem Zustande bleiben müssen. Persien hat alles aufgeboten, um diesem Zustande ein Ende zu machen. Es hat sich nach Konstantinopel gewendet, um die Tracierung einer Grenze durchzuführen, längs welcher sie bewaffnete Grenzwachen aufstellen könnte. Da ihre Reclamationen wirkungslos blieben, traten England und Russland ins Mittel. Eine Konferenz, in welcher persische, türkische, englische und russische Delegierte vertreten waren, hat zwei Jahre nacheinander in Erzern getagt und eine Grenzlinie gezogen, welche die Regierung Sr. Majestät des Schach anzunehmen bereit war; allein die Hohe Pforte hat diese Vereinbarung nicht genehmigt, und die Frage ist noch immer in der Schwebe geblieben. Die Regierung Sr. Majestät hegt

die innige Überzeugung, daß ein solcher Zustand ohne schwere Unzukünftigkeiten nicht fortduern kann. Von dem Wunsche beseelt, demselben ein Ende zu machen, ruft sie den Kongress als Schiedsrichter an und glaubt, eine Pflicht zu erfüllen, indem sie die hohe Versammlung bittet, diese Frage endgültig dadurch zu erledigen, daß der Kongress auf der Karte eine Linie zeichnen möge, welche zwischen Persien und der Türkei als Grenze dienen soll. Der bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Schach erklärt im voraus, daß er namens seiner Regierung diese Entscheidung, welche sie auch immer sei, dankbar annehmen werde.“

„Nachdem Malcom Khan seine Rede beendigt hatte, wurde er von denselben Herren aus dem Saale geleitet, und der Kongress beschäftigte sich sodann noch kurz mit der persischen Frage. Es wurde beschlossen, der Pforte vorzuschlagen, sie möge sich mit Persien ins Einvernehmen setzen, die Grenzen regeln und die Angelegenheit nicht in die Länge ziehen.“

„Sodann gelangte das Referat der Grenzkommision zur Berathung. Serbien wurde Pirot und Branja definitiv zugeschlagen. Auch mehrere Gouvernements der Militärkommission kamen zur Verlesung. Den Bulgaren ist eine nördlich von Sophia abführende Militärstraße zugestanden worden. Die letzten Schwierigkeiten in der bulgarischen Frage sind definitiv erledigt worden. Die Hälfte des Sandschaks von Sophia kommt innerhalb der schon bezeichneten Grenzen an die Türkei zurück; dieselbe erhält auch das Djumathal.“

Die serbische Thronrede.

Die neue Session der serbischen Skupština wurde am 7. d. M. in Kragujevac vom Fürsten Milan in Person eröffnet. Die Versammlung wählte hierauf den Senator Matić zum Präsidenten, den Handelsmann Basić zum Vizepräsidenten und zu Sekretären: Stojanović, Stojković, Stefanović und Vučić. Die Wahlen wurden vom Fürsten bestätigt.

Die vom Fürsten Milan verlesene und von der Skupština mit Begeisterung aufgenommene Thronrede motiviert den zweiten Feldzug gegen die Türkei mit der Befreiung der serbischen Brüder und der Unabhängigkeit Serbiens, spricht der Milizarmee und der Nation für die Opferwilligkeit und die glänzenden Waffenerfolge den Dank aus, betont sodann die Einnahme von Niš und die Einstellung der Feindseligkeiten infolge des Waffenstillstandes, gedenkt der Friedenspräliminarien von San Stefano und der erreichten Anerkennung der Unabhängigkeit Serbiens wie der Vergrößerung seines Gebietes. Die Thronrede erwähnt ferner der Sendung der serbischen Bevollmächtigten zum Berliner Kongreß behufs Förderung der Interessen Serbiens und erwartet mit Zuversicht vom Kongreß die Unabhängigkeit und Erweiterung des serbischen Gebietes durch jene Gebietstheile, in welchen die serbische Nation seit Jahrhunderten nach der Vereinigung mit dem Mutterlande Serbien strebt.

Die Thronrede erhofft von dem höchsten Wohlwollen der Herrscher der christlichen Großmächte und der Gerechtigkeit ihrer Bevollmächtigten, daß auch für die übrigen serbischen Länder, welche mit Serbien nicht vereinigt werden, bessere Zustände geschaffen werden, damit die nationale und gesellschaftliche Entwicklung derselben gefördert werde. Das unabhängige und vergrößerte Serbien wird, im Frieden gekräftigt, in den natürlichen und zufriedensten Verhältnissen leben und das serbische Volk, den Großmächten dankbar, auf dem

Gebiete des Communicationswesens, des Handels und der Volkswirtschaft neue Kräfte entwickeln. In Erwartung einer definitiven Lösung der internationalen Verhältnisse gebietet es die politische Klugheit und patriotische Pflicht, die Arbeiten der Skupština auf die dringendsten Bedürfnisse zu beschränken, da die Skupština das neue Budget festzustellen, die während des Kriegszustandes erlassenen Gesetze zu approbieren, das Invalidengesetz zu berathen und wegen der Gebietsvergrößerung in eine Reorganisierung der stehenden Armee einzuvilligen hat.

Die Stimmung in Rumänien.

Nachrichten aus Bukarest wissen nur von dem deprimierenden Eindruck zu erzählen, den dort der Beschuß des Kongresses bezüglich Besarabiens hervorgerufen hat; daß man aber in Regierungskreisen nicht ernstlich daran denkt, der Einverleibung Besarabiens in Russland mit den Waffen in der Hand sich zu widersezen, darf als gewiß gelten, wenn auch die Regierung die Rüstungen ununterbrochen fortsetzt. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Kor.“ aus Bukarest, 6. d. M.:

„Es läßt sich schwer mit Worten schildern, welchen furchterlichen Eindruck die aus Berlin hieher signalisierten Beschlüsse des Kongresses bezüglich Rumäniens in allen Schichten des rumänischen Volkes hervorgerufen haben. Man war zwar auf den Verlust Besarabiens so ziemlich gefaßt, hatte jedoch noch immer die Hoffnung — wenn auch vielleicht nur künstlich — genährt, daß es zu diesem Verluste denn doch nicht kommen werde. In regierungsfreudlichen Kreisen versichert man mit der größten Bestimmtheit, daß man Besarabiens freiwillig niemals abtreten und die Compensation durch die Dobruja nicht annehmen werde. Indessen dürfte diese mit großer Östentation sich breitmachende Versicherung endlich und schließlich denn doch nicht gar so buchstäblich zu nehmen sein. In den Sphären der Conservativen hingegen wird die von den Freunden der Regierung mit so großem Applomb bebetonte Zurückweisung der in Berlin fixierten Entschädigung Rumäniens für das retrocedierte Besarabiens als eine Anschauung betrachtet, die jeder rationellen Basis entbehre, nachdem das, was Europa uns heute nimmt, von uns denn doch hergegeben werden müsse, während die Zurückweisung dessen, was man uns gibt, nichts anderes wäre, als dem uns so feindlichen Russland den allergrößten Gefallen erweisen, da Bulgarien, also Russland, hocherfreut sein würde, die Häfen Sulina, Rostendje, Mangalia und jenes Stück Land zu erhalten, welches nahezu den vierten Theil des Territoriums des neuen Bulgariens ausmacht.“

Außer dem Verluste Besarabiens hat der weitere Beschuß des Kongresses, betreffend die Emancipation der Juden, eine wahrhafte und in jeder Beziehung ungekünstelte Entrüstung hervorgerufen. Es ist über die sogenannte „Judenfrage“ in Rumänien schon wiederholt sehr ausführlich gesprochen und dargelegt worden, daß die Rumänen diese Frage als eine rein sociale betrachten, die nur auf natürlichem Wege, nach und nach, durch das Land selbst, ihrer Lösung zu geführt werden könne. Was nun die heutige thatächliche Stimmung anbelangt, die durch diesen Berliner Beschuß wachgerufen wurde, so muß dieselbe auf Grund ganz objektiver Beobachtungen als eine sehr böse bezeichnet werden, ganz abgesehen von dem chauvinistischen Geschrei, welches von einem Theile der hiesigen Tagespresse hierüber erhoben wird und zu stark

Construction aufzulegen. Man stellt den Stift auf den Anfang der eingezeichneten Worte, das Uhrwerk dreht wieder die Walze, die Vertiefungen setzen den Stift und mit ihnen die Membrane in Bewegung, und aus dem Mundstück ertönen dieselben Worte, welche vorhin hineingesprochen waren, in voller Dauer und in derselben Tonhöhe und mit demselben Klange.

Es ist an sich klar, daß die Eindrücke den in den Apparaten trenden Schallwellen entsprechen, daß sie in gleicher Zahl und entsprechender Tiefe vorhanden sein müssen, daß sie also einen Abklatsch des gesprochenen Wortes mit all' seinen Modifikationen liefern. Aber es ist auch klar, daß nur die größeren Umriffe der Schallwellen aufgezeichnet werden, und daß die feinsten und feinsten Einzelheiten in der Bewegung der Membrane von dem Zinnblatt nicht schnell und nicht vollständig genug aufgenommen werden. Der Abklatsch hat also immer etwas Abgestumpftes, und das, was aus dem Phonographen herausgesprochen, ist nicht ganz genau die Stimme dessen, der hineingeredet hat, sondern eine verschleierte Ausgabe derselben. Es fragt sich nur, ob die Verschleierung dünn genug ist, um der praktischen Anwendung des Instrumentes nicht im Wege zu stehen. Das Experiment zeigt nur, daß der Phonograph sich wirklich, wenn auch noch mit einigen Mängeln, gebrauchen läßt. Schreiber dieses hat mehrere derselben in Thätigkeit gesehen, und muß zunächst sagen, daß ihre Leistungsfähigkeit sehr verschieden ist. Die einen sprachen ganz undeutlich, die anderen ziemlich gut, einer gab sogar den Stimmlaß der Menschen und den Accent eines französisch redenden Eng-

länder recht gut, wenn auch mit etwas näselndem Ton, wieder. Gegen einzelne Buchstaben, z. B. f und sch, zeigte er sich etwas widerspenstig; die besseren Exemplare waren im ganzen einer noch etwas mangelhaften, aber entschieden brauchbaren Wiedergabe der menschlichen Rede fähig; dagegen lieferten sie wider Erwarten nur schlechte Nachbildungen von Gesang und Musik. Da der Apparat in seiner Kindheit ist, darf man sicher darauf rechnen, daß er bald zu einer erheblich höheren Stufe der Vollkommenheit gebracht werde, und dann wird er — ja dann wird er unser ganzes System des Briefschreibens und Bücherdrucks revolutionieren.

Edison findet die Zinnplatten fähig, kleine Eindrücke in so unmittelbarer Nachbarschaft von einander aufzunehmen, daß er glaubt, 40,000 Worte auf einen Stanolsbogen von 10 Centimeter Länge und Breite aufzuschreiben zu können. Wer wird da noch einen Brief schreiben wollen? Man sieht sich an einen Phonographen, spricht hinein gemütlich und ausführlich oder scharf und eindringlich, die Uhr dreht während dessen die Walze, man schneidet ein zollbreites Streifen vom Zinnblatt ab, und der Brief ist fertig. Man schickt es an seinen Correspondenten, der steckt es in einen Phonographen, setzt sich davor und erhält die Mittheilung im Originallang mit der Stimme des entfernten Freundes, oder er steckt seinen Wischer ein und kann aus dem Klang der Worte gleich entnehmen, zu welchem Grad der Zorn des Herrn Zingold angestiegen war. Das ist nicht alles. Man kann zwei Zinnblätter statt eines auf den Phonographen legen,

und der Absender hat damit eine jederzeit vorhandene Kopie seines Briefes automatisch ohne weitere Bemühung hergestellt.

Von dem Zinnstreifen lassen sich galvanoplastische Abdrücke nehmen, ein Dutzend Patrizen und dann unzählige Matrizen; jede Matrize ist ein Abdruck, und der Phonograph macht die Bücher überflüssig; er spart nicht blos den Druck, sondern er liest sie auch vor, man braucht nur die Matrize hineinzustecken und sie sich drehen zu lassen. Dabei kann man sich nach Beiben als Originalsprecher den besten Vorleser Europas wählen, und man bekommt seine Literatur mit fertig geliefertem Verständnis und Ausdruck.

Und nun denke man sich noch das Telephon dazu! Eine Bismarck'sche Rede, aufgefangen von einem großen telephonischen Apparat, nach Köln telephoniert, dort vom Phonographen aufgenommen, während des Sprechens aufgezeichnet, cliquiert, den Abonnenten geliefert, und während der brave Philister um 8 Uhr ruhig beim Abendessen sitzt, ertönt neben ihm aus dem Phonographen die Originalstimme des Reichskanzlers, dieselben Worte mit derselben Betonung, wie sie um 6 Uhr in der Reichstagssitzung gesprochen worden sind.

Und nun sage man sich, daß das alles nicht etwa eine Phantasterei ist, sondern eine kühle, praktisch herstellbare, vielleicht in zwanzig Jahren schon alt erscheinende technische Möglichkeit, die der Amerikaner mit seiner realistischen Maschine hervorgezaubert hat!

(K. B.)

nach Pech und Schwefel reicht, um in anständiger Gesellschaft auch nur in der Form eines leisen Echoes wiederholt werden zu können. Gewiß ist, und dieser Ansicht wird man auch im Auslande sicherlich sich nicht verschließen, daß diese Frage zahllose sehr böse Keime der schwersten Complicationen im Inlande in sich birgt. Es wird großer Gewandtheit und Mäßigung bedürfen, um nicht noch schwerere Heimsuchungen über dieses arme Land heraufzubeschwören.

„Als positiv kann gemeldet werden, daß die rumänische Regierung große Bestellungen von Waffen und Munition in Prag, in Deutschland und in England gemacht hat. Eine Militärmmission, bestehend aus dem Obersten Arion, dem Major Belio, mehreren Kavallerie-Offizieren und einem Thierarzt, ist nach Wien abgegangen, um, wenn möglich, die Aufhebung des Verbotes der Pferde-Ausfuhr aus den f. f. Staaten zu erwirken; diese Kommission führt einen Betrag von 450,000 Francs in Gold mit sich, um eventuell, wenn ihr Einschreiten in Wien nicht erfolglos bleibt, zum Ankauf von Pferden für die rumänische Armee sofort schreiten zu können. Kriegsminister Cernat steht momentan mit einem ausländischen Agenten wegen Beschaffung von 70 Stück Geschützen in Unterhandlung; es handelt sich nur mehr um eine Differenz von 500 Francs beim Stück.“

Tagesneuigkeiten.

— (Dem Schach) zu Ehren fand Samstag in Wien in der Hofburg eine große Hoffest statt; Seine Majestät der Kaiser geleitete seinen Gast selbst zur Tafel und nahm an dessen Seite Platz. Von dem Gefolge des Schach erschienen nur 16 Herren an der Hoffest, da die übrigen durch die persische Etiquette verhindert waren, an einer Tafel mit ihrem Herrscher zu speisen. Abends fuhr der Schach in die Hofoper, wo man für ihn eine Ballettvorstellung arrangiert hatte, die ihm auch sehr zu gefallen schien, wenn er auch nicht applaudierte. Das Theater war ausverkauft, denn Wien wollte den Schach sehen. So lange der Schach und sein Gefolge auf österreichischem Boden sich befinden, sind sie Gäste des Kaisers und die Kosten für ihren Aufenthalt werden aus der kaiserlichen Privatschatulle bestritten. Eine Militärcravue zu Ehren dieses Gastes wird nicht abgehalten werden. Daß der Schach seine Heimreise früher antritt, als er vorhatte, soll darin seinen Grund haben, daß man — wie im Jahre 1873 — auch diesmal während der Abwesenheit des Herrschers eine Prinzenrevolution befürchtet.

— (Aus Graz.) In Graz ereignete sich Montag ein bellagenswerther Unglücksfall. Die „Tagespost“ berichtet hierüber wie folgt: „Heute um die Mittagsstunde schauten sich zwei vor einen f. f. Feldpostwagen gespannte Pferde vor einem entgegenfahrenden Tramwaywagen und gingen durch. Auch die Pferde von zwei anderen solchen Militärwagen wurden schein, so daß die größte Gefahr für die Passanten entstand. Die Kutscher und auch andere Leute gaben sich alle Mühe, die Thiere aufzuhalten; insbesondere der auf einem Wagen gewesene Infanterist Thomas Hosenbacher des Infanterieregiments König der Belgier. Derselbe erhielt mehrere Huftritte am Kopfe und auf der Brust und blieb tot auf dem Platze. Die Leiche wurde in ein Haus in der Annenstraße und sodann ins Militärspital geschafft.“

— (Über Wasserhosen auf dem Bodensee) wird aus Bregenz an die f. f. Centralanstalt für Meteorologie gemeldet: „Am 4. d. M., morgens nach 7 Uhr, während eines strömenden Regens wurden hier auf dem Bodensee zwei Wasserhosen beobachtet. Das Phänomen wird beschrieben: Nach 7 Uhr, bei ziemlich bewegter See, Regenwetter, erhob sich zwischen Wasserburg, bayerisches Ufer unterhalb Lindau, etwa drei Stunden von hier, ein dunkler Regel auf dem See, gegen welchen sich vom Himmel herab ein mit der Spitze nach unten gelehnt hellerer zu senten schien, so daß sich beide vereinigten und mit rascher Bewegung quer über den See nach Südost gegen die Rheinmündung zogen; man will auch im dunkleren unteren Theil des Regels spiralförmige Aufwärtsbewegungen beobachtet haben; die Grundfläche wird als sehr groß geschäfft (insofern die Schätzung auf diese Entfernung überhaupt möglich ist), nämlich auf die doppelte Fläche des Bregenzer Seehafens — nahe an der Rheinmündung verschwand die Erscheinung. — Unmittelbar darauf entstand eine zweite kleinere Wasserhose ungefähr auf der Höhe von Lindau, welche sich mit Sturmseile — die Seefläche mit dem Gewölke verbindend und deutlich spiralförmige Drehungen zeigend — gegen die Mehrerau (österreichisches Ufer) zog und dort scheinbar in den See versank; auch ihre Richtung war Südost. Regenwetter mit Gewitter, scharfer Nordwest in Stößen hielt noch an; nach Schätzung der Beobachter wäre ein Dampfer, der in unmittelbarer Nähe der ersten Wasserhose gewesen wäre, unfehlbar verloren gewesen, zum Glück war kein Schiff auf dem See.“

— (Ein vernünftig Gewordener.) Der wegen Wahnsinns unter Curatel gesetzte quiescierte Landesgerichts-Conceptsadjunct Josef Neugebauer ist bei dem Wiener Zivil-Landesgerichte um Aufhebung der über ihn verhängten Curatel eingeschritten. In der Motivierung dieses Gesuches heißt es: Wittsteller stehe mit

Gott und dem Profeten Mohamed unmittelbar im Verhältnis und könne nur die erbärmlichen Advokaten beweinen. Mit dem Profeten Mohamed habe er bereits abgemacht, daß sämtliche Christen zum Islam übertragen, weil nur dieser Glaube einen natürlichen Sinn habe. Die österreichischen Truppen, welche eben in Bosnien einzurücken sollen, seien nur Quartiermeister für alle Christen im Oste. In Europa sei es nicht mehr auszuhalten, da nach genauer Berechnung ein Weib auf 22½ Männer entfällt, was der Entwicklung der Menschheit sehr hinderlich ist. Russland muß aus Europa gänzlich entfernt werden; mit der Ausführung einer entsprechenden Völkerwanderung habe er das Ministerium bereits beauftragt.

— (Bur Hebung des „Großen Kurfürst.“) Den „Times“ wird aus Folkestone gemeldet: „Das deutsche Avisoboot „Voreley“ wird morgen hierher zurückkehren und seine Taucheroperationen am Wrack des „Großen Kurfürsten“ wieder aufnehmen. Die Absicht, das gesunkene Panzerschiff zu heben, ist noch nicht aufgegeben worden, aber es wird auf allen Seiten zugestanden, daß, bevor dies gethan werden kann, sehr beträchtliche Schwierigkeiten zu bewältigen sein werden. Das große Gewicht des Schiffes und seiner Ausrüstung — nahezu 7000 Tons — in Betracht gezogen, herrschen an dieser Stelle ein sehr ungünstiger Zustand von Ebbe und Flut sowie Unterströmungen vor, weshalb die Größe der Aufgabe nicht überschätzt werden kann. Wenn der „Große Kurfürst“, statt den Kiel nach oben gerichtet, wie dies der Fall ist, eine gerade Lage angenommen hätte, so würde man Ketten unter ihn legen und den Versuch machen können, ihn zu heben; allein bei der jetzigen Lage des Schiffes müßte bei der Anbringung der Ketten die größte Vorsicht angewendet werden, um die einzelnen Ketten keinem allzugroßen Druck auszusetzen. Competente Beurtheiler sind der Meinung, daß das Schiff vor seiner Hebung in die rechte Lage gebracht werden müsse, da es im andern Falle bei der Hebung die Ketten zerreißen würde. Elf Leichen wurden heute (5.) begraben.“

— (Chinesische Bücher.) Die hochwertvolle chinesische Büchersammlung, welche vor einiger Zeit im Auftrage des Curatoriums des britischen Museums für 1500 £ angekauft wurde, ist nunmehr glücklich und wohlbehalten in London angelkommen und unter die Schäfe des Museums eingereicht worden. Die Sammlung umfaßt nicht weniger als 5200 Bände und stellt fast den gesammelten Literaturschatz des chinesischen Reiches dar, welcher im Jahre 1726 bekannt war. Die darin enthaltenen Werke breiten sich über die lange Periode von 1150 vor Christi Geburt bis etwa 1700 unserer christlichen Zeitrechnung aus. Der chinesische Titel der Sammlung heißt: „K'ing Ling Ku Lin Tu Shu Tshih Tsch'ong“, zu deutsch: „Vollständige Sammlung von Schriften und Zeichnungen, alten und neuen, aufgesetzt unter kaiserlicher Genehmigung.“ Die Sammlung wurde auf Befehl des Kaisers Kang Hi fertig gestellt. Kang Hi, welcher mit den Missionären auf sehr gutem Fuße stand und von ihnen viel über europäische Kultur lernte, war ein vorzüglicher Kenner der Literatur. Bei seinen Studien fand er, wie sehr sich Sprache und Ausdrucksweise im Laufe der Zeit verändern, und um ein Denkmal des damaligen Standes der chinesischen Literatur zu gründen, verordnete er, daß die gesammelte bestehende Literatur in authentischen Ausgaben gesammelt und durch den Druck verewigt werde. Die Jesuiten halfen ihm recht wesentlich bei diesen Werken. Unter ihrer Leitung wurden die Lettern aus Kupfer hergestellt. Es wurden nur hundert Abdrücke gemacht. Diese wurden von dem Kaiser als Ehrengeschenke unter seine Verwandten und Freunde vertheilt. Später wurden die Lettern eingeschmolzen, um in gesetzter Zeit Kupfermünzen zu liefern. Neue Auflagen konnten daher nicht gedruckt werden. Von den ursprünglichen hundert Abdrücken sind ohne Zweifel manche im Laufe der Zeit verloren oder vernichtet worden. Der Verbleib der übrigen wird geheim gehalten, so daß selbst chinesische Gelehrte nicht wissen, wo dieselben zu finden sind. Das nunmehr in London eingetroffene Exemplar wurde von den Erben eines der ursprünglichen Empfänger gekauft. Es stellt eine der wertvollsten Errungenschaften dar, deren sich das britische Museum seit langer Zeit zu rühmen hat.“

— (Über Fischerei auf dem Bodensee) wird aus Bregenz an die f. f. Centralanstalt für Meteorologie gemeldet: „Am 4. d. M., morgens nach 7 Uhr, während eines strömenden Regens wurden hier auf dem Bodensee zwei Wasserhosen beobachtet. Das Phänomen wird beschrieben: Nach 7 Uhr, bei ziemlich bewegter See, Regenwetter, erhob sich zwischen Wasserburg, bayerisches Ufer unterhalb Lindau, etwa drei Stunden von hier, ein dunkler Regel auf dem See, gegen welchen sich vom Himmel herab ein mit der Spitze nach unten gelehnt hellerer zu senten schien, so daß sich beide vereinigten und mit rascher Bewegung quer über den See nach Südost gegen die Rheinmündung zogen; man will auch im dunkleren unteren Theil des Regels spiralförmige Aufwärtsbewegungen beobachtet haben; die Grundfläche wird als sehr groß geschäfft (insofern die Schätzung auf diese Entfernung überhaupt möglich ist), nämlich auf die doppelte Fläche des Bregenzer Seehafens — nahe an der Rheinmündung verschwand die Erscheinung. — Unmittelbar darauf entstand eine zweite kleinere Wasserhose ungefähr auf der Höhe von Lindau, welche sich mit Sturmseile — die Seefläche mit dem Gewölke verbindend und deutlich spiralförmige Drehungen zeigend — gegen die Mehrerau (österreichisches Ufer) zog und dort scheinbar in den See versank; auch ihre Richtung war Südost. Regenwetter mit Gewitter, scharfer Nordwest in Stößen hielt noch an; nach Schätzung der Beobachter wäre ein Dampfer, der in unmittelbarer Nähe der ersten Wasserhose gewesen wäre, unfehlbar verloren gewesen, zum Glück war kein Schiff auf dem See.“

— (Uebertritt in den Ruhestand.) Der durch seine mehrjährige Dienstzeit als Finanzsekretär in Laibach auch hier vielseits bekannte Vorstand der Wiener Steueradministration, Herr Oberfinanzrat Ertl, schied kürzlich nach vollbrachtem vierzigsten Dienstjahr aus dem aktiven Staatsdienst, und wurden ihm bei dieser Gelegenheit durch eine Deputation der Beamten dieses Körpers ehrenvolle Kundgebungen persönlicher Gunstigung und der Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit dargebracht.

— (Die Amtstätigkeit des Laibacher Stadtmaistrates.) In der Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni 1. J. wurden vom Stadtmaistrat Laibach 88 Parteien wegen schnellen und unvorsichtigen Fahrzens, dann wegen Stehenlassens der Pferde ohne Aufsicht beanstanden, davon 58 vom Magistrate abgestraft und

30 dem Strafgerichte angezeigt; 32 Parteien wurden wegen vorzeitiger Ausfuhr des Abortiners und Verunreinigung der Straßen, 10 Parteien wegen Übertretung der Strafgerichtsordnung, 14 Parteien wegen Übertretung der Straßenpolizeivorschriften, 15 Parteien wegen Übertretung des Winkelsverbotes und 9 Parteien wegen Übertretung der Marktordnung abgestraft. Durch Wachorgane wurden verhaftet 741 Individuen, davon wurden den Gerichten eingeliefert 267, nach Hause in Schub gesetzt 301, polizeilich abgestraft 173. Außerdem wurden an die f. f. Strafgerichte 359 Anzeigen erstattet und 146 Parteien wegen verschiedener, den politischen Behörden zur Amtshandlung zugewiesener Übertretungen bestrafen. Entlassene Sträflinge und Zwangslinge wurden 675 und Durchzugschwule 1068 bestrafen.

— (Deutsche Bürgerschule in Gurkfeld.) Die durch die munificente Schenkung des Reichsrathsabgeordneten Herrn Martin Hotschewar ins Leben gerufene selbständige dreiklassige Bürgerschule mit deutscher Unterrichtssprache in Gurkfeld — die erste in Krain — wird zu Beginn des nächsten Schuljahres durch den ersten Jahrgang eröffnet. Infolge dessen gelangen an derselben zwei Lehrerstellen, die eine für die sprachlich-historische, die andere für die naturwissenschaftliche (evidentiell für die mathematisch-technische) Fachgruppe, jede mit dem Jahresgehalte von 800 Gulden, zur Besetzung. Bis zur definitiven Besetzung des Direktorspostens, welche erst im Schuljahr 1880/81 erfolgt, wird einer der beiden Lehrer die Direktorschäfte gegen den Bezug einer Funktionszulage von 200 fl. und Genuss einer Naturalwohnung besorgen. Bewerbungsgezüge um eine dieser Stellen sind längstens bis 8. August d. J. beim Bezirksschulrat in Gurkfeld zu überreichen.

— (Größerer Brand in Slawina.) Die im Adelsberger Gerichtsbezirk liegende Ortschaft Slawina wurde am 2. d. M. von einem größeren Brandunglück heimgesucht. Während eines um 7 Uhr abends des genannten Tages über die Ortschaft niedergegangenen heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Haus des dortigen Grundbesitzers Franz Bostjančić ein und setzte es in Brand, infolge dessen nicht nur das betreffende Objekt, sondern auch die Wohnhäuser der benachbarten fünf Grundbesitzer Martin Bostjančić, Mathias Vilhar, Martin Janečić, Bartholomäus Mauer und Jakob Prelec nebst allen dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden ein Raub der Flammen wurden. Um die Bekämpfung des Brandes machten sich, wie wir einer uns vorliegenden amtlichen Relation entnehmen, in erster Linie die beiden vom Gendarmerieposten in St. Peter herbeigeeilten Gendarmen Johann Grabljevec und Johann Ivanetić verdient, welche überall bei der Löschung mit grossem Eifer und persönlichem Aufopferung eingegriffen und die Leute zur Hilfeleistung angespornten, so daß es nach längeren angestrengten Bemühungen endlich gelang, dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun und dasselbe auf die oben angeführten Objekte zu beschränken. Verlust an Menschenleben war bei dem Brande nicht zu beklagen, auch waren zu jener Zeit die Feldfrüchte und Futtervorräthe glücklicherweise noch nicht eingebracht. Dessenungeachtet, und obwohl sämmtliche beschädigte Gebäude überdies auch feuerversichert waren, dürfte sich der denselben durch den Brand zugefügte Mehrschade auf nahezu dreitausend Gulden belaufen.

— (Muthmäßlicher Selbstmord.) Der beeidete Forsthüter Jakob Schusterschitz aus Werd bei Oberlaibach wird seit 28. v. M. vermisst, und vermutet man, daß sich derselbe selbst getötet hat, obwohl sein Leichnam bisher noch nicht aufgefunden wurde. Der Vermisste entfernte sich Sonntag den 28. v. M. um vier Uhr morgens aus seiner Wohnung und wurde in der Richtung gegen den Wald zu gehen gesehen, ohne seitdem zurückgekehrt zu sein. Zwei Tage darauf, am Abende des 30. v. M., erstattete das 14jährige Hirtenmädchen Maria Rottnik die Anzeige, daß sie im Walde von Napredole ein Gewehr am Boden liegen gesehen habe. Die infolge dessen dahin entsendete Gendarmeriepatrouille fand an der bezeichneten Stelle das Gewehr, welches von den Insassen des Dorfes als das dem vermissten Forsthüter gehörige Doppelgewehr erkannt wurde. Ein Lauf desselben war noch geladen, der andere bereits ausgeschossen, gleichzeitig wurde in unmittelbarer Nähe hieron eine große Blutlache gefunden. Trotzdem die Waldung seitdem theils von Gendarmeriepatrouillen, theils von den Dorfbewohnern wiederholt auf das geäußerte durchsucht wurde, konnte doch kein Leichnam aufgefunden werden. Man vermutet daher, daß sich der Unglückliche an der betreffenden Stelle zuerst angeschossen und dann, um sich vollends zu tödten, noch weiter geschleppt und irgendwo ins Wasser gestürzt habe. — Jakob Schusterschitz war Witwer und hinterläßt keine Familie; er scheint schon seit längerer Zeit lebensmüde gewesen zu sein, da er sich bereits einmal selbst zu tödten versucht, indem er sich aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes in Werd auf die Straße stürzte, ohne sich jedoch damals nennenswerth verletzt zu haben.

— (Wolfenbruch und Hagel.) Über die zur Ortsgemeinde Stodendorf im politischen Bezirk Tschernembl gehörigen Ortschaften ging am 20. v. M. ein mit Hagel vermengter Wolfenbruch nieder, der den dortigen Grundkomplexen beträchtlichen Schaden zufügte.

Lokales.

— (Uebertritt in den Ruhestand.) Der durch seine mehrjährige Dienstzeit als Finanzsekretär in Laibach auch hier vielseits bekannte Vorstand der Wiener Steueradministration, Herr Oberfinanzrat Ertl, schied kürzlich nach vollbrachtem vierzigsten Dienstjahr aus dem aktiven Staatsdienst, und wurden ihm bei dieser Gelegenheit durch eine Deputation der Beamten dieses Körpers ehrenvolle Kundgebungen persönlicher Gunstigung und der Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit dargebracht.

— (Die Amtstätigkeit des Laibacher Stadtmaistrates.) In der Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni 1. J. wurden vom Stadtmaistrat Laibach 88 Parteien wegen schnellen und unvorsichtigen Fahrzens, dann wegen Stehenlassens der Pferde ohne Aufsicht beanstanden, davon 58 vom Magistrate abgestraft und

— (Eine Mühle abgebrannt.) Am 1. d. M., bald nach Mitternacht brach in dem isoliert liegenden, mit Stroh gedeckten Wohngebäude des Grund- und Mühlenbesitzers Blasius Bičić, vulgo Slivar, in Sose, Ortsgemeinde Dornegg bei Feistritz, aus nicht erneuter Ursache Feuer aus, das binnen drei Stunden den Dachstuhl des genannten Wohnhauses sowie auch die an dasselbe angebaute Mühle einäscherte und einen Schaden von ungefähr 700 fl. verursachte, gegen welchen der Besitzer nicht versichert war.

— (Geschäfts-ausweis.) Vom ersten allgemeinen Beamtentverein der österreichisch-ungarischen Monarchie kommt uns pro Juni d. J. folgender Geschäftsausweis zu:

Im Monate Juni nahm die Lebensversicherungs-Abtheilung 364 Anträge über 386,777 fl. Kapital und 500 fl. Rente entgegen und schloß 256 Versicherungsverträge ab per 247,427 fl. Kapital und 600 fl. Rente.

Der gesamte Versicherungsstand am 30. Juni bezifferte sich nach Abzug aller Erlösungen mit 29,887 Polizzzen über 28.022,659 fl. Kapitals- und 55,960 Rentensumme; rückversichert waren hiervon 760,163 fl. Kapital. Infolge von Todesfällen erloschen seit Jänner d. J. 187 Verträge und wurden hieraus 159,700 fl. an Kapital nebst 200 fl. Rente fällig. Die seit Beginn des Vereins ausgezahlten Versicherungskapitalien betragen 1.858,000 fl. An Prämien war pro Juni die Summe von 18,400 fl. fällig.

— (Literarisches.) Die sich durch außerordentliche Wohlfeilheit auszeichnende „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, Jahrgang 1878 (Preis pro vierwöchentlichen Band 50 Pfennige) führt auch in ihren neuesten Bänden fort, nur Vorzügliches und Interessantes zu bieten. Wir erhielten vor kurzem den neunten Band und veröffentlichten nachstehend dessen Inhaltsverzeichnis: Verschwunden. Roman von Ewald August König. — Vor dem Sturme. Novelle von Franz Engen. — Zwei Silhouetten am Hofe Karls X. Von Aug. Scheibe. — Der Mann für alles. Zur Charakteristik des Londoner Verkehrslebens. Von H. Thüringer. — Der Bernstein. Kulturohistorisch-naturwissenschaftliche Skizze von Dr. W. Hess. — Einfürstlicher Bauer. Aus der russischen Gesellschaft, von G. Schweizer-Mosen. — Das erste Wiener Kaffeehaus. Eine geschichtliche Erinnerung. Von Hugo Heimann. — Den Schluss bildet eine Anzahl interessanter Miscellen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Berlin, 10. Juli. Es verlautet, der Kongress beschloß die Batum-Frage durch eine Kommission per majora erledigen zu lassen und den Kommissionsbeschluss einfach zu ratifizieren. Die „Provinzial-Korrespondenz“ betont, daß alle wichtigen Kongressfragen und auch Grenzregulierungen eine ausgleichende Lösung finden; am Samstag werde der Friede unterzeichnet.

Der Attentäter Hödel wurde zum Tode verurtheilt; er hörte das Urtheil gleichgültig an und erklärte sich unschuldig.

Wien, 10. Juli. Die Pforte hat den Befehl zur Entsendung von 20,000 Mann nach Bosnien widerrufen. Die Räumung dieser Provinz durch die Türken wird anfangs künftiger Woche beginnen und durch die Save-Garnisonen eröffnet werden. Bely Pascha wird die Festungen an Philippovich übergeben. Der Herzog von Württemberg soll den Posten Philippovich übernehmen.

Wien, 9. Juli. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wurde der Redakteur des hiesigen sozialdemokratischen Blattes „Socialist“, Johann Schwarzsinger, wegen Verbrennung der Störung der öffentlichen Ruhe zu einjährigem schwerem Kerker verurtheilt.

Wien, 9. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Berlin: Ein Compromiß bezüglich der Batum-Frage ist bis gestern nachmittags noch nicht erzielt worden, steht aber in sicherer Aussicht. Von Cypern dürfte erst in jener Sitzung die Sprache sein,

in welcher die Batum-Frage gelöst wird. Uebrigens wurden die Russen von der Angelegenheit wegen Abtretung Cyperns nicht überrascht; Schwaloff war schon seit drei Wochen über das türkisch-englische Abkommen informiert. — Aus Konstantinopel meldet die „Pol. Kor.“: Lobanoff erklärte der Pforte, die Russen werden San Stefano erst nach der Räumung Barna's und Schumla's verlassen. Ueber die bosnische Frage kursieren die verschiedensten Versionen, darunter auch die, daß eine Einigung auf Grund einer gemeinsamen türkisch-österreichischen Occupation erzielt worden sein soll.

Prag, 9. Juli. (Presse.) F. M. Baron Josef Philippovich ist heute früh in Prag eingetroffen, um die letzten Anordnungen vor seiner Abreise nach Bosnien zu treffen.

Berlin, 9. Juli. (Deutsche Zeit.) In der heutigen Sitzung des Kongresses, welche von 2 bis 5 Uhr währt, wurde die Batum-Frage wieder nicht verhandelt, weil die betreffende Kommission noch nicht einen der Würde Russlands entsprechenden Modus betreffs der Festigung gefunden. Dafür wurde die armenische Frage erledigt und das erste Referat des Vertrags-Redactionscomités entgegengenommen. Morgen findet wieder eine Sitzung statt, auf deren Tagesordnung Batum steht. Lord Beaconsfield machte dem Kongress noch keine Mitteilung wegen Cyperns. Die Publication der englisch-türkischen Convention ist nur deshalb so rasch erfolgt, um die Stimmung des englischen Publikums zu beruhigen, welches sich für Batum ernstlich zu engagieren begann. Samstag erfolgt definitiv der Schluss des Kongresses.

Berlin, 9. Juli. Bezüglich der Erledigung der Batum-Frage bestätigt es sich völlig, daß die Festigungsfrage vom Kongresse in keiner Weise berührt wurde. Morgen glaubt man den Rest der dem Kongresse vorliegenden Fragen zu erledigen und vielleicht schon die artikulweise Lesung des Vertrages beginnen zu können; dieselbe würde Donnerstag fortgesetzt und wahrscheinlich beendet werden. Alsdann würde Freitag keine Sitzung stattfinden und Samstag die Unterzeichnung erfolgen.

Berlin, 9. Juli. (Presse.) Die Differenzen zwischen England und Russland in der Batum-Frage bestehen blos hinsichtlich der Abgrenzung jenes Distriktheiles, der Russland zufällt. In der Hauptfrage, daß Batum russisch wird, ohne daß hiesfür im Friedensvertrag irgend eine Bedingung namhaft gemacht wird, haben die Engländer bereits vollständig nachgegeben.

Paris, 9. Juli. Ueber das englisch-türkische Abkommen äußern sich die Blätter wie folgt: Der „Moniteur“ sagt, Cypern sei eine ausgezeichnete Position für die eventuelle Vertheidigung Ägyptens und Kleinasiens, aber die Erwerbung derselben sei theuer bezahlt, denn sie schließe die schwierige Aufgabe in sich, die Türkei zu vertheidigen. Der „Constitutionnel“ glaubt, England werde nach Cypern Ägypten nehmen. Die „France“ meint, Cypern werde ein neues Gibraltar werden. Die „Liberté“ sagt, die Besetzung Cyperns dürfe keiner Mittelmeermacht Unruhe verursachen. „La Presse“ betrachtet die Annexion Cyperns als eine England gebürende Compensation und nicht als eine Drohung gegen Russland. Der „Temps“ und das „Journal des Débats“ sprechen sich über diese Frage noch nicht aus. Im allgemeinen hat kein Journal eine England feindselige Ansicht ausgesprochen.

Malta, 10. Juli. Die Regimenter 42, 71, 101, alle englische und keine indischen, erhielten Befehl, sich zur sofortigen Einschiffung nach Cypern vorzubereiten.

Wien, 10. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 263-20, 1860er Löse 114—, 1864er Löse 141-25, österreichische Rente in Papier 65 47%, Staatsbahn 266—, Nordbahn 209—, 20-Frankenstücke 9-30, ungarische Kreditactien 233 75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 120-60, Lombarden 79-25, Unionbank 74-50, Lloydactien 512—, türkische Löse 25-75, Communal-Anlehen 98-60, Egyptische —, Goldrente 76—, ungarische Goldrente —. Fest.

Börsenbericht. Wien, 9. Juli. (1 Uhr.) Ziemlich umfangreiche Realisierungen der Platzspeculation vermochten die günstige Gesamtindizenz der Börse nicht zu erschüttern.

	Geld	Ware
Papierrente	65 55	65 60
Silberrente	67 20	67 30
Goldrente	76 10	76 20
Löse, 1839	334—	336—
" 1854	110—	110 50
" 1860	113 75	114—
" 1860 (Günstel)	123—	123 25
" 1864	141 50	141 75
Ung. Brämen-Anl.	85 75	86—
Kredit-L	162 50	163—
Rudolfs-L	14 50	14 75
Brämenanl. der Stadt Wien	98—	98 50
Donau-Regulierungs-Löse	104 25	104 50
Domänen-Pfandbriefe	139—	139 50
Österreichische Schatzscheine	98 50	98 75
Ung. Ganz. Goldrente	98 20	98 30
Ung. Eisenbahn-Anl.	108 50	104—
Ung. Schatzbons vom J. 1874	113—	113 50
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	94—	95—

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	102 50	103 50
Niederösterreich	104 50	105—

Richtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 65 50 bis 65 60. Silberrente 67 25 bis 67 35. Goldrente 76 10 bis 76 20. Franz-Joseph-Bahn 143— 143 50.

London 115 80 bis 116 15. Napoleon 9 29 1/2 bis 9 30. Silber 101 20 bis 101 40.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Juli.

Papier-Rente 65 45. — Silber-Rente 67 25. — Gold-Rente 76—. — 1860er Staats-Anlehen 114 50. — Bank-Aktien 841. — Kredit-Aktien 263 25. — London 116—. — Silber 101 40. — St. Münz-Dukaten 5 52. — 20-Franken-Stücke 9 30. — 100 Reichsmark 57 45.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Mitt.			Mitt.	Mitt.
	fl. fr.	fl. fr.			fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	8 94	10 30	Butter pr. Kilo		80	—
Korn	6 18	6 40	Eier pr. Stück		1 2	—
Gerste	4 38	5 80	Milch pr. Liter		7	—
Häfer	3 41	3 67	Rindfleisch pr. Kilo		54	—
Halbfrucht	—	7 37	Kalbfleisch		50	—
Reide	6 1	6 30	Schweinefleisch		68	—
Dirne	6 18	6 13	Schöpfschinken		32	—
Kuhfleisch	6 20	6 40	Hähnchen pr. Stück		35	—
Erdäpfel 100 fl. (alt)	—	—	Lauben		18	—
Linien pr. Hektolit.	9—	—	Heu 100 Kilo (alt)		1 78	—
Erbse	9 50	—	Stroh		1 78	—
Fichtenholz	10 50	—	Holz, hart, pr. vier		—	—
Rindschmalz Kilo	92	—	Q. Meter		6 50	—
Schweineschmalz "	80	—	weiches,		4 50	—
Speck, frisch "	72	—	Wein, roth, 100 fl. Vit.		24	—
— geräuchert "	75	—	weisser		20	—

Angekommene Fremde.

Am 10. Juli.

Hotel Stadt Wien. Haz, Lieut.; Horaviz, Reis.; Bölk, Ritter; Krenits, Großhändler, und Hirwath, Prof., Wien. — Marinka, Lieut., Oberlaibach. — Nailing, Krm., München. — Kanisch, Forstmeister, Wippach. — Auer, Laibach. — Frank, Oberst, Eggen. — Ratz, Buchhalter, und Dr. Kornisch, Agram. — Dr. Clemensiewicz und Dr. Zedner, Oberärzte, Graz. — Kulta, Reis., Prag. — Dr. Höglberger, Oberarzt, Leibniz. — Scheurich, Kaufm., Berlin. — Unger, Fabrikant, Stuttgart.

Hotel Elefant. Abelis, Spitalsdirektor, u. Sohn, Lehrer, Budapest. — Matild, Kfm., Gilli. — Röll, Reis., und Schneider, Wien. — Simonec, Weltpriester, Butjala. — Bodir, Pfarrer, Gorische. — Bišnikar, Gerichtsadjunct, und Jurani, Steueramtsbeamter, Feistritz.

Hotel Europa. Fürst Windischgrätz, Steiermark. — Perini, Ceseno. — Schachet, Postkontrollor, Wien. — Brister, Gradista. — Schweiger, Lieut., Görz. — Majettig, Lieut., Triest. — Sternwarte, Jedina, Lieut., Görz.

Mohren. Ranzinger, Trifail. — Dr. Pimpach, Magistratsrat; Poche, Kfm., und Müllner, Triest. — Schubiz, Wien. — Ferlan, Laibach. — Dettel, Sagor. — Juntel Theresia, Terzain.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6 Ge. rebuciert	Lufttemperatur auf 6 Ge. Schluß	Windrichtung	Windstärke	Mindest Gimmeles	Rieders Gimmeles in Millimetern zu Wasser
7 U. Mg.	737 32	+16 2	O. schwach	bewölkt		
10 2 " N.	734 77	+24 2	windstill	f. ganz bew.	0 00	
9 " Ab.	734 47	+19 0	windstill	fast heiter		

Schwüler Tag mit wechselnder Bewölkung, abends ziemlich heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 19 8°, um 0 9° über dem Normalen.

Berantwortlicher Redakteur: Ottmar Bamberg.

Danksagung.

Für die vielseitige Theilnahme während des Krankenlagers und für die große Beteiligung am Leichenbegängnisse der

Johanna Podkraischek,